

Das Vaterunser

Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern

Manchmal schlägt es ganz unvermittelt zu - das Schuldgefühl. Wir denken an unser Kind, jugendlich oder erwachsen, das in Problemen feststeckt. Wir werden von einem Elternteil angerufen, der sich einsam fühlt oder große Sorgen hat. Wir denken an einen einst geliebten Menschen, den wir hinter uns gelassen haben. Wir fühlen uns in den Schmerz der Menschen, die uns nahestehen, hineingezogen und fühlen uns mitverantwortlich. Wie können wir uns so wohl fühlen, wenn sie immer noch im Schmerz verhaftet sind? Und wir erinnern uns auch an mehr als genug Situationen, in denen wir uns nicht richtig verhalten und uns so an anderen Menschen schuldig gemacht haben.

Das Gefühl für richtig und falsch entwickelt sich bereits in der Kindheit. Hier wird nach Sigmund Freud unser Über-Ich entwickelt, der innere Gesetzgeber und Richter. Er wacht „von oben“ darüber, daß wir alle geschriebenen und ungeschriebenen Gesetze befolgen und bedroht uns mit Strafe, wenn wir dies nicht tun. Im alttestamentlichen Kontext übernimmt Gott die Rolle der allwissenden Autorität, der die Gebote festlegt, die Schuld und Strafe definieren. Dies bot den Gläubigen Sicherheit und Hilfe: Sie wußten genau, woran sie sich zu halten hatten, um Gnade zu finden.

Gefährlich wird es, wenn sich durch Gebote allzu starre moralische und emotionale Grenzen entwickeln. Strenge Regeln geben nicht nur Struktur, sondern können auch Mitmenschlichkeit und inneres Wachstum behindern. Dem wirkt die Bitte um Vergebung hier entgegen: So wie Gott nach dem Willen der All-Liebe nicht aufrechnet, sondern uns vergibt, so können wir denjenigen vergeben, die uns gegenüber Fehler begangen haben.

Probleme, Fehler und Schuld gehören zum Leben dazu. Immer wieder versperren wir uns selbst den Zugang zur göttlichen Seinsebene. Doch wir sind nicht identisch mit unseren Problemen, wir sind mehr als unsere Fehler und Schuld. Die Vergebung, die wir aus der höchsten geistigen Ebene erfahren, befähigt uns, auch anderen zu verzeihen und uns selbst ohne Schuldgefühle lieben zu können.

Das heißt,... das, was wir gemeinhin als Sünde oder Verfehlung verstehen, ist aus der Sicht der Mystik nichts, wovor man sich fürchten muß?

Das ist eine schwierige Frage. Natürlich gibt es auch aus der Sicht der Mystik Handlungen und Verhaltensweisen, die dem Leben und seiner Entfaltung zuwider laufen. Aber sie müssen nicht deshalb kritisiert werden, weil sie gegen ethische Normen verstoßen, sondern weil sie die Entfaltung des Lebens hindern. Für die Mystik ist Sünde im Wesentlichen nichts anderes als die Verweigerung der Selbsttranszendenz, die Verweigerung des Sich-Öffnen-Könnens in der Liebe. Oder anders ausgedrückt: Die Grundstruktur der Sünde ist die Fixierung auf das Ego. Diese kann sich auf unterschiedliche Weise im Leben von Menschen konkretisieren - als Neid, Haß, Gewalt, Ego... Es besteht Grund zu der Annahme, daß im Zuge des evolutionären Fortschritts das duale Denken mehr und mehr in den Hintergrund tritt und der mystischen Erfahrung unseres wahren Wesens Platz macht.

Willigis Jäger, Die Welle ist das Meer